

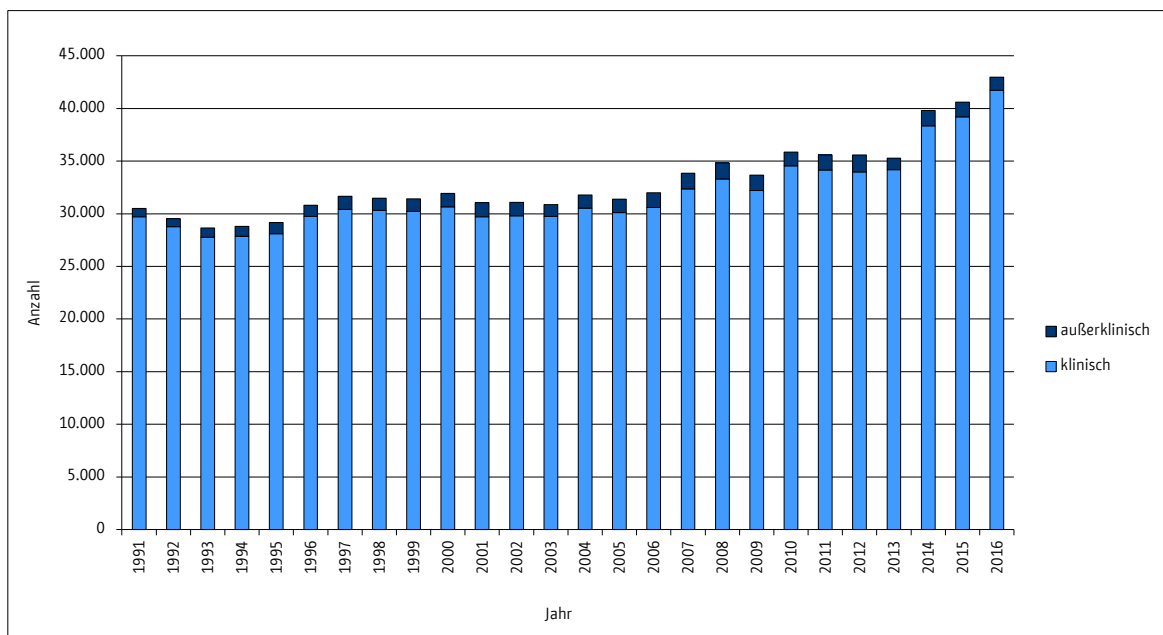
Entbindungen und Geborene in Berlin

Seit den 70er Jahren gibt es in Berlin Daten der geburtshilflich gynäkologischen Statistik, aus der ab 1991 für Berlin insgesamt die Daten zu Entbindungen im klinischen und außerklinischen Bereich (freiberuflich tätige Hebammen) ausgewertet werden. Aktuell liegen die von den Kliniken und Hebammen gemeldeten Daten für das Jahr 2016 vor. Die Daten aus der Erhebung des Jahres 2017 stehen voraussichtlich zum Ende 2018 zur Verfügung. In der Statistik handelt es sich um Angaben zu Entbindungen und Geborenen, die von den 19 Berliner Krankenhäusern mit Entbindungsstation (klinische Entbindungen) und von den in Berlin freiberuflich tätigen Hebammen (außerklinische Entbindungen) der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung nach dem Ereignisprinzip (Ort der Entbindung) gemeldet wurden.

Entbindungen insgesamt

Im Jahr 2016 gab es in Berlin insgesamt 42.964 **Entbindungen** (2015: 40.603). Damit setzt sich der positive Trend weiter fort. Die Anzahl der klinischen Entbindungen verzeichnet einen Anstieg von 2.532 Entbindungen (+ 5,8 %) gegenüber dem Vorjahr, während die Zahl der außerklinischen Entbindungen um 171 zurückgegangen ist (siehe Abbildung 1).

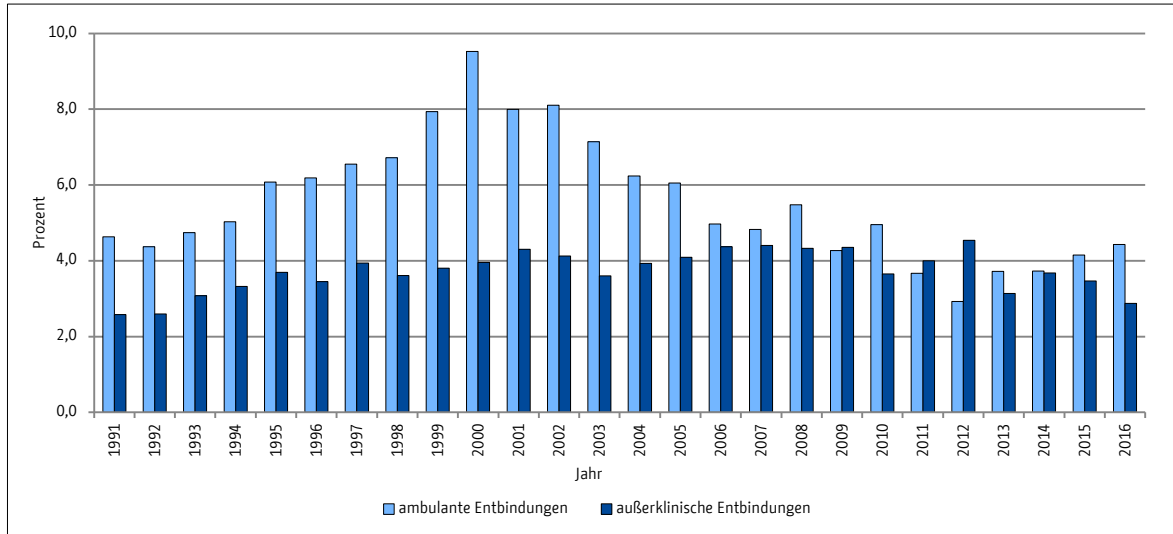
Abbildung 1:
Klinische und außerklinische Entbindungen 1991 - 2016 in Berlin



(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Die Betrachtung nach Trägerschaft der Krankenhäuser zeigt, dass der überwiegende Teil der Entbindungen im Jahr 2016 in freigemeinnützigen (41,8 %) und in öffentlich/universitären (42,5 %) Kliniken erfolgten. 15,7 % der Entbindungen erfolgten in privaten Krankenhäusern. Der Anteil der **außerklinischen Entbindungen** an den Gesamtentbindungen lag bei 2,9 %. In den Jahren seit 1991 lag der Anteil der außerklinischen Entbindungen durchschnittlich bei 3,7 %. Seit 2012 (4,5 %) ist ein leichter Rückgang erkennbar. Dagegen ist der Anteil der **ambulanten Entbindungen** im Krankenhaus angestiegen. Hier verließen im Jahr 2016 insgesamt 1.905 Frauen (4,6 % der klinischen Entbindungen) die Klinik innerhalb

Abbildung 2:
Anteil der außerklinischen und ambulanten Entbindungen an allen Entbindungen 1991 - 2016 in Berlin (Ereignisprinzip)

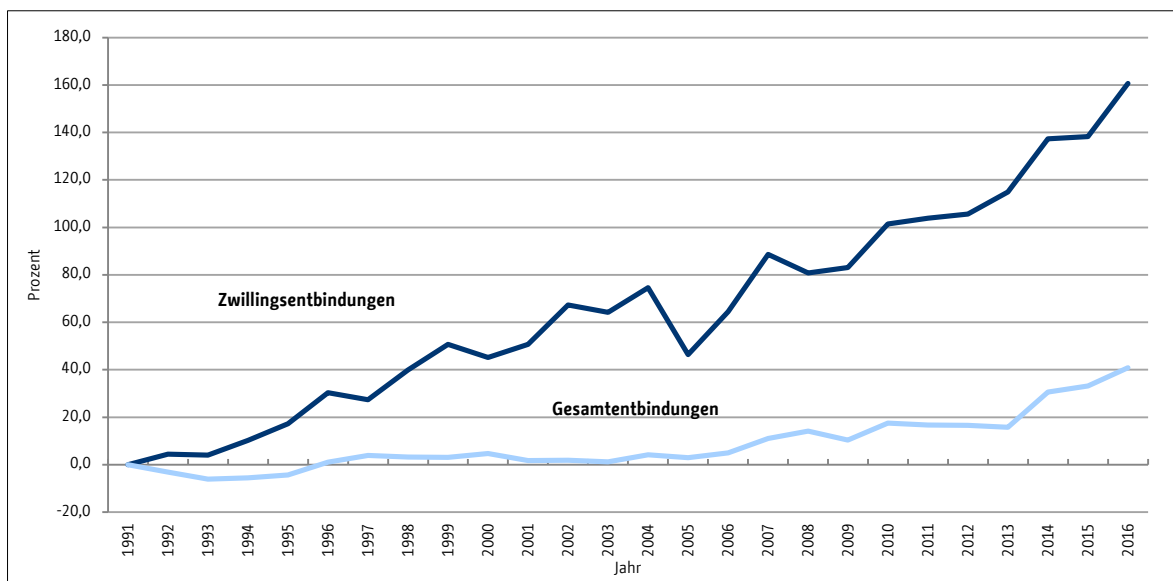


(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

von 24 Stunden nach der Geburt. Fünf Jahre zuvor lag der Anteil der ambulanten an den klinischen Entbindungen bei 3,1 % und ist somit um 1,5 %-Punkte angestiegen (siehe Abbildung 2).

Mit steigender Zahl der Entbindungen in den letzten Jahren hat sich auch die Zahl der **Zwillingsentbindungen** deutlich erhöht. Im Vergleich zu 1991 ist bei den gesamten Entbindungen ein Anstieg von 40,9 % zu verzeichnen. Die Anzahl der Zwillingsentbindungen zeigt einen überproportionalen Anstieg von 160,6 % (siehe Abbildung 3). Deren Anteil an den Gesamtentbindungen lag im Jahr 1991 noch bei 1,1 % (absolut: 343) und aktuell im Jahr 2016 bei 2,1 % (absolut: 894). Ebenfalls ist die Zahl der Drillingsgeburten in Berlin angestiegen. Waren es 2015 noch 17 Drillingsentbindungen so wurden 2016 bereits 22 gezählt.

Abbildung 3:
Prozentualer Anstieg der Entbindungszahlen seit 1991 (Basisjahr) bis 2016 in Berlin



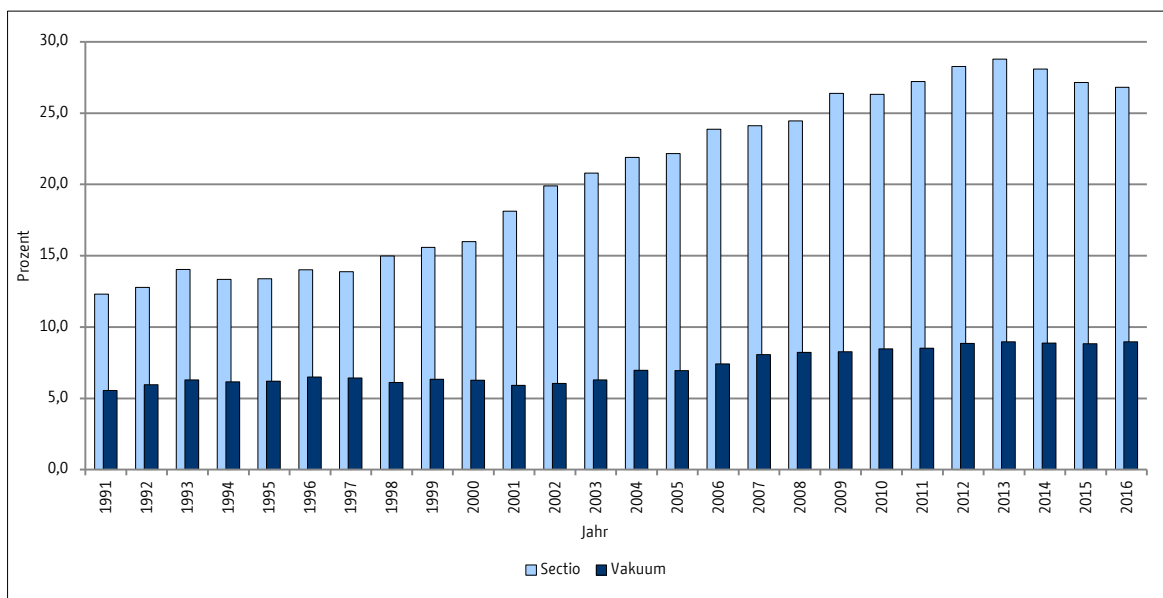
(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Klinische Entbindungen - Geburtsmodus

Die meisten Frauen suchen - wie bereits beschrieben - zur Entbindung ein Krankenhaus auf (97,1 % der Entbindungen). In Berlin wurden an 19 Standorten klinische Entbindungen durchgeführt.

Bei auftretenden Komplikationen während der Entbindung wurde als häufigste Maßnahme ein **Kaiserschnitt** (Sectio caesarea) durchgeführt. Während 1991 die Kaiserschnitttrate in Berlin noch bei 12,3 % lag, wurden 2016 in Berlin 26,8 % der Entbindungen per Kaiserschnitt durchgeführt, wobei seit 2013 ein leichter Rückgang der Kaiserschnitttrate in Berlin zu verzeichnen ist. Dennoch wird jede 4. Geburt in Berlin mittels Kaiserschnitt durchgeführt. Die Rate ist in den einzelnen Krankenhäusern sehr unterschiedlich und schwankt zwischen 13,0 % und 36,0 % der Entbindungen je Haus. Berlin lag mit der Kaiserschnitttrate deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (30,5 %). Nur Sachsen, Thüringen und Brandenburg weisen eine niedrigere Rate auf. Neben dem Kaiserschnitt ist die **Vakuumgeburt** (Saugglocke) die am zweithäufigsten genutzte Möglichkeit, die Geburt bei Komplikationen zu unterstützen. Der Anteil der Entbindungen mit Hilfe der Saugglocke ist von 1991 mit 5,6 % auf 9,0 % im Jahr 2016 gestiegen (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4:
Anteil der Sectio- und Vakuumgeburt an den klinischen Entbindungen 1991-2016 in Berlin



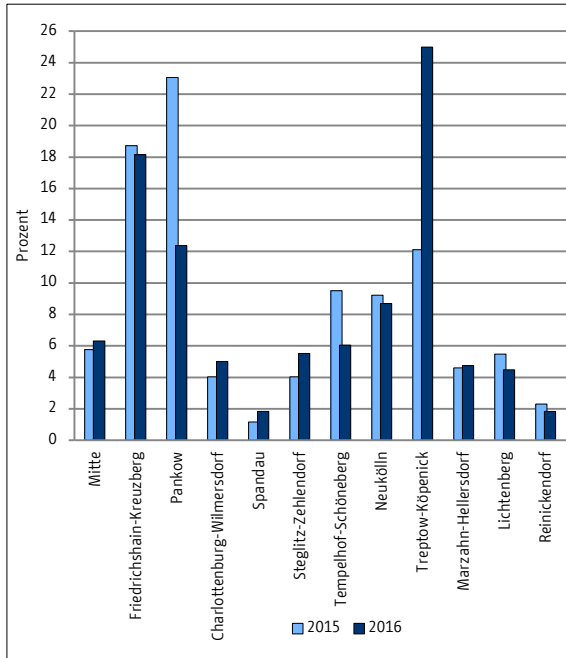
(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Außerklinische Entbindungen

Im Jahr 2016 wurden im Rahmen der geburtshilflich gynäkologischen Statistik der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung insgesamt 1.237 außerklinische Entbindungen gemeldet (2,9 % aller Entbindungen). Eine außerklinische Entbindung findet entweder in einer hebammengeleiteten Einrichtung (Geburtshaus), in der Wohnung als Hausgeburt oder an einem anderen Ort statt. 2016 wurden in Berlin in vier von neun Geburtshäusern Entbindungen durchgeführt. Während im Jahr 2015 der Anteil der **Hausgeburten** an den außerklinischen noch bei 24,6 % lag, wurden 2016 knapp ein Drittel (30,7 %) der außerklinischen Entbindungen in der Wohnung durchgeführt (380 Hausgeburten von 1.237 außerklinischen Entbindungen). Treptow-Köpenick war 2016 mit 95 Hausgeburten (25,0 %; 2015: 12,1 % bezogen auf alle Hausgeburten) der Bezirk mit den meisten Hausgeburten, gefolgt von

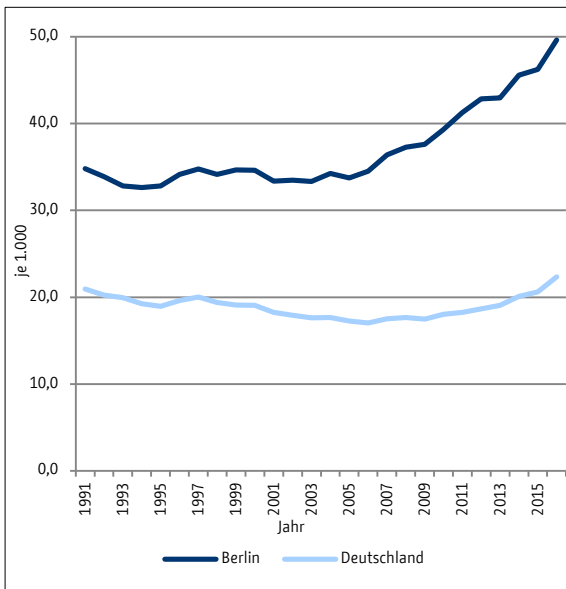
Friedrichshain-Kreuzberg mit 18,2 % (69 Hausgeburten) und Pankow mit 12,4 % (47). Spandau und Reinickendorf waren mit je 1,8 % (7) die Bezirke mit dem geringsten Anteil an Hausgeburten (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5:
Anteil der von Hebammen gemeldeten Hausgeburten 2015 und 2016 in Berlin nach Bezirke (Berlin 100 %)



(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Abbildung 6:
Lebendgeborene (Wohnortprinzip) 1991 - 2016 in Berlin und Deutschland
- je 1.000 15- bis unter 50-jährige Frauen



(Datenquelle: Afs Berlin-Brandenburg / StBA / Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Hintergrundinformationen zu der unterschiedlichen bezirklichen Verteilung liegen nicht vor und sind aufgrund der geltenden Datenschutzrichtlinien nicht nachträglich recherchierbar.

Geborene

Bei den von den Berliner Krankenhäusern und freiberuflich tätigen Hebammen im Jahr 2016 gemeldeten 42.964 Entbindungen (2015: 40.603) wurden insgesamt 43.896 Kinder (2015: 41.453) geboren, darunter 43.670 **Lebendgeborene** (2015: 41.243). Unter den insgesamt Geborenen waren 226 **Totgeborene** (0,5 %), wovon 18 aus Mehrlingsentbindungen stammten. Von den Totgeborenen starben 200 ante partum (vor der Geburt), acht sub partu (während der Geburt) und bei 18 Totgeborenen wurde ein unbekannter Todeszeitpunkt angegeben.

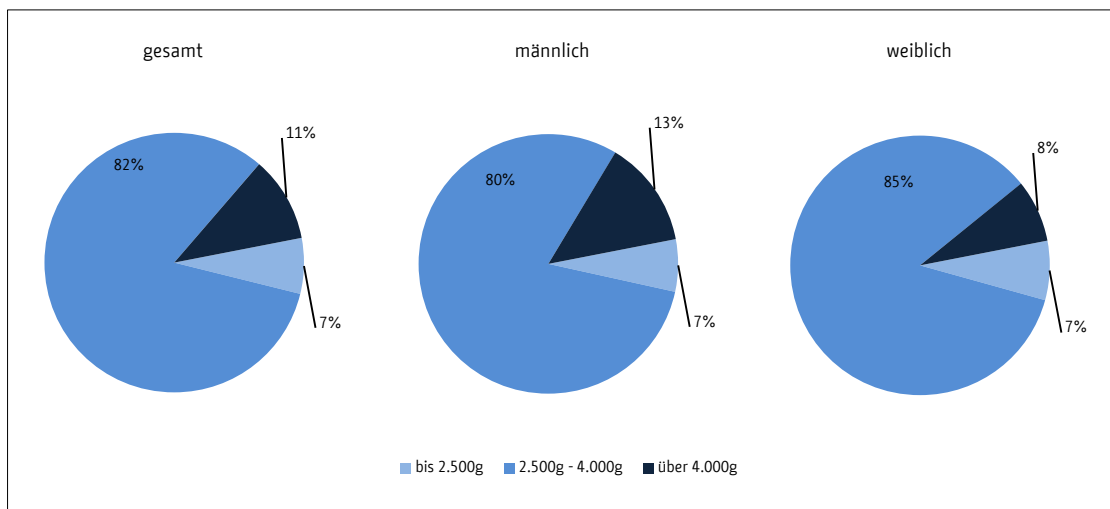
Während die vorliegenden Meldungen der Krankenhäuser und freiberuflich tätigen Hebammen die Geborenen nach dem Ereignisprinzip (Geburt in Berlin) ausweisen, ermittelt die Bevölkerungsstatistik die Geborenen nach dem Wohnsitz der Mutter. Demnach wurden in Berlin im Jahr 2016 insgesamt 41.670 Kinder mit Berliner Wohnsitz der Mutter geboren. Die Mütter von 2.599 Geborenen suchten zur Entbindung ein Berliner Krankenhaus auf, hatten jedoch ihren Wohnsitz außerhalb von Berlin. In den letzten 20 Jahren betrug der Anteil der Mütter, die nicht ihren Wohnsitz in Berlin hatten durchschnittlich 7,4 %. Dabei schwankt der Anteil über die Jahre von 4,9 % bis 9,3 %.

Die Anzahl der **Lebendgeborenen** (nach dem Wohnortprinzip) **bezogen auf die weibliche Bevölkerung** im gebärfähigen Alter von 15 bis unter 50 Jahre ergab eine Quote von 49,6 (2015: 46,2). Diese Quote ist in den letzten Jahren kontinuierlich mit kleinen Schwankungen gestiegen. Im Jahr 1991 lag sie noch bei 34,8 Lebendgeborene je 1.000 Frauen. Im Vergleich zu den Bundesdaten liegt Berlin weiterhin deutlich über dem Bundesdurchschnitt und zeigt einen stärkeren Anstieg (siehe Abbildung 6).

Wie in den vergangenen Jahren lag der Anteil der **Jungen** an den Geborenen mit rund 51 % knapp über dem der **Mädchen**.

Die meisten Lebendgeborenen (ca. 82,0 %) hatten bei der Geburt ein „normales“ **Geburtsgewicht** zwischen 2.500 und 4.000 g. Nur 7,1 % der Lebendgeborenen in den Berliner Krankenhäusern hatten ein Geburtsgewicht von unter 2.500 g, bei den außerklinischen Entbindungen lag der Anteil im Jahr 2016 bei 1,6 %. Seit 2010 wird das Geburtsgewicht von über 4.000 g in der Statistik der Krankenhäuser erhoben, in der Statistik der freiberuflich tätigen Hebammen seit 2012. Ein Geburtsgewicht von über 4.000 g stellt insbesondere hinsichtlich der Entbindung einen erheblichen Risikofaktor für das Kind und die Mutter dar. 2016 wiesen 10,5 % der Lebendgeborenen in den Krankenhäusern ein Geburtsgewicht von über 4.000 g auf (freiberuflich tätigen Hebammen: 15,4 %) (siehe Abbildung 7). Hier zeigt sich auch ein deutlicher Geschlechtsunterschied: 64,3 % der Kinder über 4.000 g waren männlich. In den anderen Klassierungen des Geburtsgewichts ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichener.

Abbildung 7: Verteilung des Geburtsgewichts bei Lebendgeborenen 2016 in Berlin nach Geschlecht



(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGPG - I A -)

Exkurs zum Geburtsgewicht

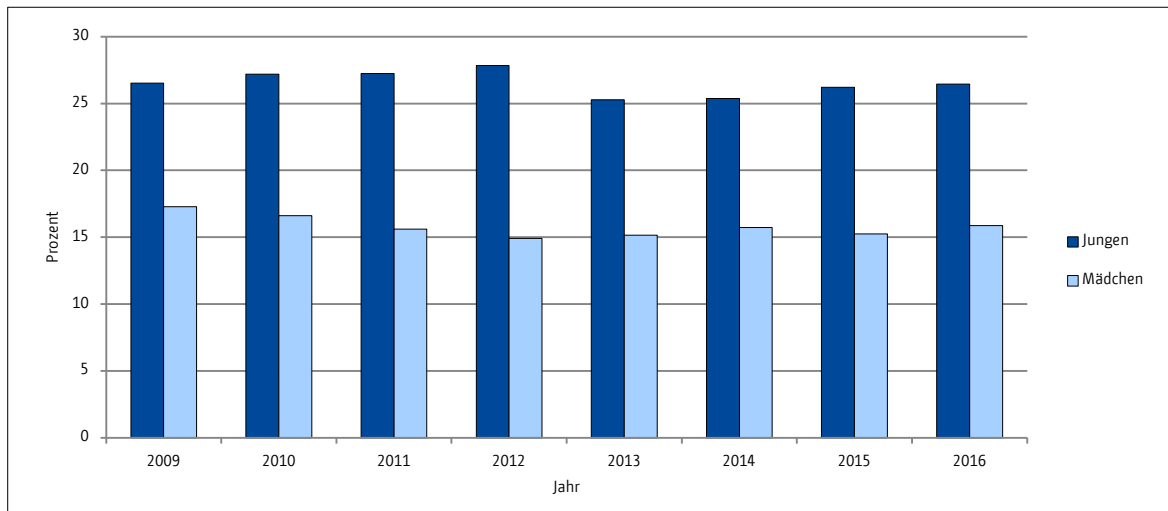
In Ergänzung zu den Auswertungen der geburtshilflich gynäkologischen Statistik der Berliner Krankenhäuser (bezogen auf das Geburtsgewicht) wurden Auswertungen des Qualitätsbüros Berlin aus den **Perinataldaten** der Berliner Krankenhäuser hinzugezogen. Bei der Berücksichtigung aller Geborenen (einschließlich Mehrlinge) zeigen sich ähnliche Ergebnisse. Die Perinataldaten ermöglichen eine Verknüpfung des Geburtsgewichts mit Merkmalen wie Schwangerschaftswoche, Gestationsdiabetes, Hypertonie und Body-Mass-Index (BMI) der Mutter.

Über den Zeitraum von 10 Jahren betrachtet liegt der Anteil der Geborenen mit einem **Geburtsgewicht** über 4.000 g bei rund 10 %, wobei dieser nur um 0,9 %-Punkte schwankt. Ein eindeutiger Trend ist nicht erkennbar. Die deutlichen Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Geborenen zeigen sich ebenfalls über die letzten 10 Jahre hinweg konstant. Hier liegt der Anteil der männlichen Geborenen mit einem Geburtsgewicht über 4.000 g durchschnittlich 5,4 %-Punkte über dem der weiblichen. Dagegen ist der Geschlechtsunterschied bei den Geborenen mit einem Geburtsgewicht unter 2.500 g minimal mit durchschnittlich 1 %-Punkt.

Der Zeitpunkt der Entbindung erfasst als **Schwangerschaftswoche (SSW)** hat ebenfalls einen deutlichen Einfluss auf das Geburtsgewicht. Seit 2009 hatten durchschnittlich 21 % der Kinder, die nach der 40. SSW geboren wurden, ein Geburtsgewicht von über 4.000 g. Dagegen lag der Anteil der Kinder mit einem normalen Geburtsgewicht (zwischen 2.500 und 4.000 g) nach der 40. SSW bei ca. 78,7 %. Betrachtet man das Geburtsgewicht nach Geschlecht zeigt sich, dass in den Jahren ab 2009 durchschnittlich 26,5 % der nach der 40. SSW geborenen Jungen ein Geburtsgewicht von über 4.000 g aufwiesen. Dagegen lag der Anteil derer bei den Mädchen durchschnittlich bei 15,8 % (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8:

Anteil der geborenen Kinder mit einem Geburtsgewicht >4.000 g nach der 40. Schwangerschaftswoche 2009 - 2016 in Berlin
- nach Geschlecht



(Datenquelle: QBB / Darstellung: SenGPG - IA -)

Auch der **BMI** (Body-Mass-Index) der Mutter hat einen Einfluss auf das Geburtsgewicht des Kindes. In den letzten 10 Jahren betrug der Anteil der Kinder mit einem Geburtsgewicht über 4.000 g von Müttern mit einem BMI > 30 durchschnittlich ca. 15 %. Im Vergleich dazu lag deren Anteil bei normalgewichtigen Müttern (BMI > = 18,5 < 25) bei durchschnittlich 9 %. Ebenso, wie bei dem Vergleich bezogen auf die SSW, lag hier in den letzten 10 Jahren der Anteil der geborenen Jungen mit einem Geburtsgewicht von über 4.000 g von Müttern mit einem BMI > 30 durchschnittlich bei 18,5 % und damit im Gegensatz zu den Mädchen (12,2 %) deutlich höher.

Als ein weiterer möglicher Risikofaktor wurde die **Hypertonie** in die Auswertung einbezogen. Hier zeigt sich ein gegensätzliches Ergebnis: Kinder von Müttern mit Hypertonie kamen eher mit einem zu niedrigem Geburtsgewicht von unter 2.500 g zur Welt (durchschnittlich ca. 21 % - Tendenz steigend). Angaben zu Hypertonie liegen nicht für jede schwangere Frau vor, da diese Angabe freiwillig ist.

Der Risikofaktor **Gestationsdiabetes** war bis 2015 ebenfalls eine freiwillige Angabe und ist ab 2016 Pflicht: der Anteil der Kinder mit einem Geburtsgewicht von über 4.000 g von Müttern mit Diabetes lag bei durchschnittlich 13 % in den letzten Jahren.

Die Auswertungen zeigen, dass das Geburtsgewicht unterschiedlichen Einflussfaktoren unterliegt.